



Schmetterling zum Wohnen

Aus dem Dao der Gestaltung entsteht ein geflügeltes Haus

Von Dasi Grohmann

In das Potenzial des Ortes hineinhorchen – so beschreibt Dasi Grohmann einen Gestaltungsprozess, auf den sich Bauherr, Architekt und Geomantin gemeinsam eingelassen hatten. Das Thema „Transformation“ brachte einen Schmetterling hervor.

Die Baugenossenschaft „BauGeno Backnang“ wollte zur Erschließung neuer Märkte neue Wege beschreiten, und dieser Weg führte zur Geomantie. So ergab sich der Kontakt mit meinem Büro für Geomantie, Feng Shui und Kunst. Die Zusammenarbeit gestaltete sich als sehr fruchtbar, und bald kam es zur Planung eines ersten Objekts, das ich hier vorstellen möchte. Es ist die Schöpfungsgeschichte eines Feng-Shui-Bauprojekts, in dem sich ein Trio aus Bauherr, Architekt und Geomantin gemeinsam auf den neuen Weg machten.

Zu Anfang stand die Frage: Was will auf diesem Grundstück ins Leben kommen? Wir entschieden uns gegen ein bloßes Entwerfen aus dem Kopf heraus, sondern es wurden ganz bewusst die Kompetenzen und Ebenen aller Beteiligten vernetzt, um die noch auf dem Grund der Zukunft schlummern- de Uridee ans helle Tageslicht zu bringen. Die Frage nach der „immanenten Gestaltung“, die Suche nach der in der Aufgabe selbst eingeschlossenen Form ist ein Prozess, der viel Vertrauen braucht. Es geht um ein Hineinhorchen in Raum und Zeit – man könnte es auch das *Dao* der Gestaltung nennen, bei dem die Prinzipien von Himmel und Erde im Moment der Gestaltung so zusammenkommen, dass das geistige Prinzip des Grundstücks die ihm gemäße, authentische Form in der Materie ausbildet.

Auf der Ebene der Nutzungsabsicht war die Vorgabe klar. Zwei Mehrfamilienhäuser sollten es sein mit einer möglichst optimalen Ausnutzung

des Geländes. Darin Eigentumswohnungen, die sich sowohl vom architektonischen Standard als auch vom Angebot an Lebensqualität gut und rentabel verkaufen lassen. Das Konzept der Baugenossenschaft, das Ansätze für familien- und kinderfreundliches und damit nachbarschaftliches Wohnen mit einer „Architektur der Sinne“ verbindet, geht auch mit kommunalen und überkommunalen Anliegen konform – wie sich an der Unterstützung seitens offizieller Stellen im bisherigen Planungsprozess feststellen ließ.

Dem Fluss der Kräfte folgen

Auch auf der physischen und energetischen Ebene war die Vorgabe klar. Der natürliche, von West nach Ost verlaufende Energiefluss teilt das Grundstück in zwei Teile, so dass automatisch zwei sich gegenüberliegende Bau- fenster entstanden. Dieser Energiefluss ist als natürliche, von der Topographie vorgegebene Kraftachse eine Quelle von Lebensenergie, die unbedingt in das entstehende Gesamtkonzept eingebunden werden musste. Da dieser Impuls von Westen her kommt, speist sich die Kraft des Grundstücks direkt aus der Qualität der transformierenden Inspiration – eine Qualität des Westens – und öffnet sich hin zum Wagnis von Neuem (Osten). Das als „Energiefluss“ wahrnehmbare feinstoffliche Feld auf dem Grundstück verbindet diese beiden Qualitäten und gab damit einen generellen thematischen Rahmen für den Entwurf vor.

Damit dieser Qi-Fluss aber nicht aufgrund der Hanglage über das Grundstück rauscht und es auszehrt, sollte er möglichst „gehalten“ werden, so dass eine generelle Stärkung des Energieniveaus und damit der größtmögliche Nährwert für seine zukünftigen Bewohner erreicht wird.

Als wichtigste energetische Grundmaßnahme empfehlen wir die Installation einer schalenförmigen Aufschüttung am unteren östlichen Bereich der so definierten Mittelachse. Diese Installation fängt das aus dem Westen heranfließende Qi auf und strahlt es durch ihre Form auch zurück. Es empfiehlt sich außerdem, an dieser Stelle eine Wasseranlage als atmosphärischen „Kraftspeicher“ zu installieren. Das Wasser würde von dem dem Energiefluss eingepprägten Qualitäten „angereichert“ und kann diese dann in seinem Plätschern zurück zur Mitte schicken und das Lebenskraftniveau der gemeinsamen Mitte hochhalten.

Der Verlauf dieses Energieflusses lieferte auch die Vorlage für die weitere Grundanlage der Raumnutzung. In der Geomantie arbeitet man mit Analogiesystemen, d. h. ein Grundstück wird beispielsweise als Organismus mit all seinen Organen verstanden. So kann man auch davon sprechen, dass ein Grundstück „Beine“ hat. Die Beine ermöglichen dem Menschen, sich fortzubewegen. Stimmig wäre es also, zumindest die unmotorisierte Zuwegung entlang der „Beine“ des Grundstücks zu führen, also entlang der unteren Kraftquelle des Grundstücks – dem oben erwähnten Brunnen.

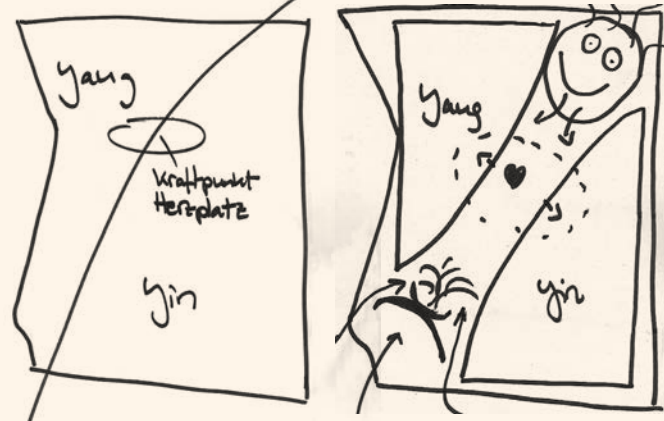
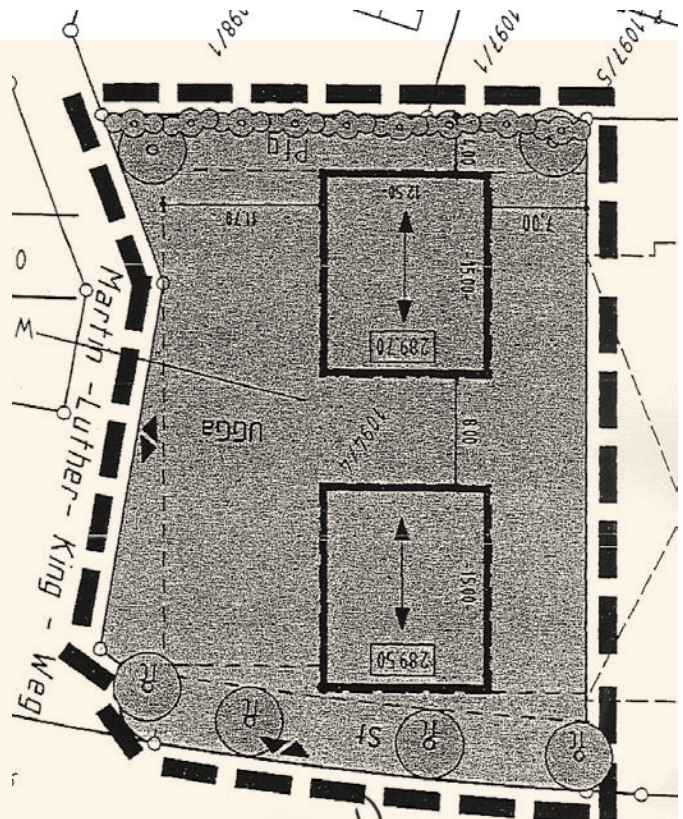
Gleiches gilt auch für den Kopf. Unter welchem Geist soll das Wohnen hier stehen? Die entsprechenden Impulse dafür sollten im „Kopf“ des Grundstücks angelegt werden, bei der oberen Kraftquelle im Westen. Ähnlich wie beim Brunnen am östlichen Ende gehen auch vom Kopfbereich „Schwingungen“ hin zur gemeinsamen Mitte – hin zum Herzen, wo schließlich Bewegungs- und Denkipulse zusammentreffen.

Das Grundstück liegt am Rietenauer Weg, was uns Hinweise auf die ihm eingepprägten Erinnerungen gab. Dieser Weg führte früher nicht nur nach Rietenau, sondern vor allem durch das Ried und die Auenlandschaft vor Backnang. Die vor den Toren der Stadt liegenden Auen waren schon in alten Zeiten Orte der Kraft, der Fülle und der Lebensfreude. Diese Funktionen sind den meisten Auen heute abhanden gekommen. Sie wurden größtenteils entwässert und von den Menschen zunehmend ignoriert. Entsprechend war auch der erste Eindruck, den das Grundstück – eines der letzten unbebauten Grundstücke am Rietenauer Weg – auf uns machte: ausgelautet und irgendwie vergessen. Aber gleichzeitig sahen wir viele Kinder. Es stehen bezeichnerweise Apfelbäume auf dem Grundstück, alt und morsch, aber von den Kindern geliebt. Bezeichnerweise – denn steht der Apfelbaum nicht symbolisch für die Liebe zum Leben, für Fülle, Freude und Fruchtbarkeit?

Ganz wundervoll passt hierzu die Aussage des *Yijing*, das wir nach dem Thema des Grundstückes befragten. Es ergab sich das Hexagramm 16, „Die Begeisterung“. Dazu heißt es im *Yijing*-Buch von René van Osten: „Es gilt, die mythische Berührung der himmlischen mit der irdischen Welt so in Szene zu setzen, dass aufrichtige Begeisterung hervorgerufen wird, um neue Ideen erfolgreich zu realisieren. (...) Es gilt auch, die angestauten Energien so zum Fließen zu bringen dass eine die Herzen berührende Aufbruchsstimmung erfolgen kann.“ Dies bedeutet nichts anderes als die Alchemie der Einheit von Himmel und Erde, von Materie und Geist und von Yin und Yang. Wenn diese Pole durch Ausgleich sich in der Mitte begegnen und das Sinnbild dieser Mitte, das Herz, durch den Geist befruchtet wird, dann entsteht wahre, die Menschen in ihrer Essenz berührende Be-Geisterung, entsteht Leben, entsteht wahres Neues.

Der Schmetterling entpuppt sich

Was also will konkret entstehen und tatsächlich gebaut werden? Das fragten wir uns erneut, nachdem wir uns auf verschiedenen Ebenen mit dem Grundstück „bekannt gemacht“ hatten. Während Architekt Karsten Kirchhoff und ich erste Skizzen anfertigten, bewegten sich Architektur und Geomantie immer weiter aufeinander zu. Neben- und übereinandergelegt kreisten Skizzen die Grundidee immer weiter ein. Und auf einmal war er da: der Schmetterling. Ein Symbol, wie es passender für diesen Ort nicht sein könnte, repräsentiert er doch nicht nur Schönheit, Anmut und Leichtigkeit, sondern vor allem den Aspekt der Transformation. Denn die Transformation der erdigen



Raupe zum luftigen Schmetterling versinnbildlicht ganz wunderbar den Prozess der steten Höherentwicklung alles Irdisch-Lebendigen hin zum Geistigen. Als klassische Erscheinungsform der Seele weist er damit auch den Weg des Menschen: das Leben als eine stete Folge von Verpuppung und Entfaltung, als zyklisch wiederkehrender Kreislauf der Auferstehung und damit der Unsterblichkeit. Der Schmetterling ist Hinweis und Aufforderung zugleich. Denn wie heißt es in Goethes „Faust II“ so schön: „Das ist das Seelchen, Psyche, mit den Flügeln, die rupf ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm.“

Der Schmetterling entspricht genau den geistig-seelischen Vorgaben des Ortes: „die transformierende Inspiration des Neuen“, wie es das Zitat über die Begeisterung aus dem Yijing umschreibt. Mit der hier angesprochenen Begeisterung ist jedoch nicht nur eine ästhetische gemeint, sondern es geht vor allem um den Akt des Be-Geist-erns, sprich, das Berühren und Erfüllen des Menschen durch „den Geist“ an sich.

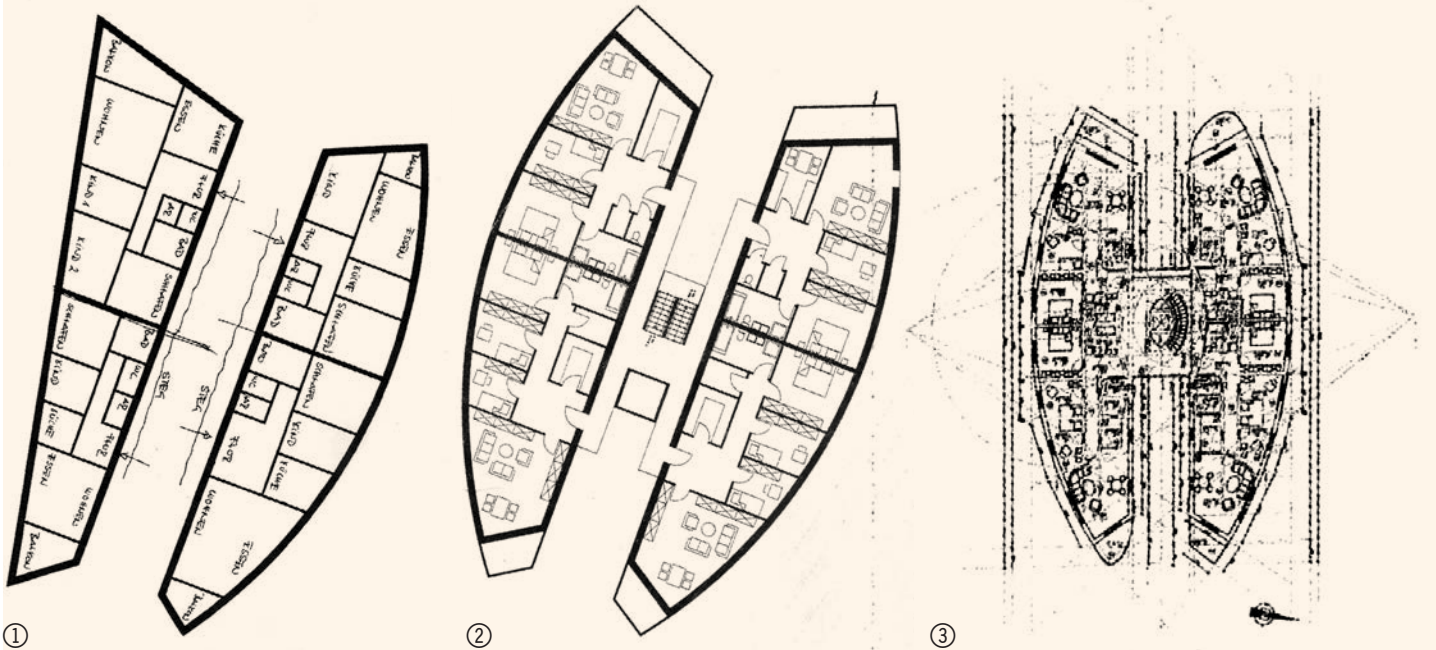
Doch wie fasst man dies nun tatsächlich in Architektur? Aus der Auseinandersetzung um das Thema „Alchemie von Yin und Yang und deren Berührung in der Mitte“ entstanden Fragen nach den formalen Aussagen dieser Prinzipien. Die Antwort lag in der Ausgestaltung der beiden Baufenster: Das obere Baufenster bildete den schützenden Yang-Pol, das untere den eher empfangenden und haltenden Yin-Pol. Da es ja laut Ortsprinzip um

musste die Mitte geschlossen werden ... und plötzlich war aus den problematischen zwei Haus-Polen und deren schwieriger Verbindung ganz selbstverständlich, wie nebenbei, ein Haus geworden. Die so lang gesuchte Umsetzung der Verbindung von Yin und Yang fand im gemeinsamen Atrium ihren stimmigen Ausdruck. Außerdem bekam die kräftige Bewegungsqualität der Flügel damit eine stabile Erdung.

Die Frage nach dem Größenverhältnis des Atriums zu den beiden Baukörpern beschäftigte uns dann noch einige Zeit, denn je nach Proportionierung entstanden Fledermäuse oder dicke Falter – nicht unbedingt der gewünschte Rahmen für das dort anzubietende Leben.

Der Schmetterling fliegt ...

Von Seiten des Bauträgers gab es klare Vorgaben bezüglich der zu integrierenden baulichen Standards. Aufzug, Treppe, ein freier Raum als Treffpunkt, doch wie und vor allem: Wohin damit? Mitte frei, und Aufzug und Treppe vorn und hinten? Damit wäre der Weg durch die Mitte versperrt und der Energiefluss bzw. Austausch unterbrochen. Treppe oder Aufzug in die Mitte der Mitte? Ein Unding im klassischen chinesischen Feng Shui, wo doch die Mitte immer frei sein soll. Aber wir durften auch hier erfahren, dass sich die Idee des Ortes aus sich selbst heraus gestaltet, wenn ihr unser Kopf



die „verbindende Einheit von Himmel und Erde“ ging, also um die Schaffung eines „Himmels-“ und eines „Erd-Pols“, war diese Zweiteilung auch in dieser Hinsicht sehr stimmig. Der Schmetterling bekam also einen eckigen Yang- und einen runden Yin-Flügel (Abbildung 1). Allerdings hinkte er jetzt eher, als dass er flog – zu ungleich sollten Yin und Yang also auch nicht sein, wenn es ums Fliegen geht. Wir stellten fest, dass hier weniger mehr ist. In unseren nächsten Zeichnungen hatten beide Flügel Ecken (Formaspekt des Yang) und auch eine große Rundung (Formaspekt des Yin). Diese Suche nach einer kraftvollen und doch harmonischen Polarität, nach „gleichstark und trotzdem unterschiedlich“ brachte uns dazu, die Flügel des Schmetterlings zumindest äußerlich einander anzugleichen (Abbildung 2). Was blieb, war die Frage nach der den Flügeln gemeinsame Mitte.

Klar war, dass die bis dato zwei Baukörper eine gemeinsame Mitte als kommunikationsfördernde Gemeinschaftszone beschreiben sollten. Dort kann sich sowohl die hindurchziehende Gesamtenergie des Grundstücks sammeln, als auch die Energie beider Pole vermischen. Die Aufteilung in die beiden Bedeutungsfelder „Flügel“ und „Mitte“ passten zum Symbol des Schmetterlings: Den Flügeln kommt der Bewegungs- und Entwicklungsimpuls zu, der mittige Körper ist der Ort der transformierenden Verbindung dieser Impulse von Himmel und Erde, Mann und Frau, Becken und Kopf. Aber wie ließ sich das umsetzen? Aufgrund der Windproblematik

auch den nötigen Spielraum lässt. So setzte sich schließlich die moderne europäische Variante durch, in Übereinstimmung mit dem Gesamtkonzept des Schmetterlings: Der Aufzug steht in der Mitte des Atriums als „Energiepumpe“. Die Mitte wird damit durch eine Bewegung in der Senkrechten definiert, also durch die Transformation des Irdischen zum Geistigen und andersherum. Diese „Energiepumpe“ steht in einer stilisierten Vesica Piscis, der Schnittmenge zweier Kreise, übrigens Konstruktionsgrundlage für das gesamte Haus (Abbildung 3). In der Überschneidungsfläche dieser beiden Kreise ist die Verschmelzung von „Ich und Du“ und damit die Verschmelzung der Grundpolarität dieser Welt angelegt, in und durch diese Schnittmenge entsteht das Leben. Durch diese beiden starken Symbole wird die Matrix des Hauses von innen heraus neu definiert und auch von außen durch die Vesica wiederum eingefasst. Denn wenn man die Flügel des Schmetterlings verlängert, entsteht wieder eine Vesica. Der Mikrokosmos der Mitte entspricht damit dem Makrokosmos des Hauses, frei nach dem Prinzip *Form Follows Function*.

Aus der Kraft der allen Bewohnern des Hauses gemeinsamen „Mitte“ entstehen Bewegungsimpulse, die zu den einzelnen Wohnungstüren fließen. Von dort aus wird dieser Energiefluss entsprechend weitergeleitet, denn auch die Anlage der einzelnen Wohnungen folgt also der Idee des „Schmetterlings“. Am privaten Bereich der Schlafzimmer vorbeifließend,

gipfelt die Kraft in den Wohnzimmern, die in den Spitzen der Flügel zu liegen kommen. Während also die Mitte des Gesamtkomplexes und auch die der Wohnungen relativ stabil und sicher ist, findet die eigentliche Kraft der Transformation in den öffentlichen und sozialen Räumen der einzelnen Wohnungen statt. Auch die Dynamik der Wandverläufe untersteht diesem verbindenden Prinzip von Kraft und Ruhe.

Schließlich entstand die Außenraumplanung in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsarchitekten *Michael Scharl* – quasi als Kind des bisherigen Projekts ein tatsächlich bisher alle „be-geisterndes“ Kind dieses Ortes (Abbildung 4). Schön hierzu auch das Aufzuchtprogramm im Hintergrund: Aus den Kernen der von den Kindern so heiß geliebten Apfelbäume des Grundstücks, die leider dem Haus weichen müssen, werden lauter kleine Apfelbäumchen herangezogen und später auf dem Grundstück verpflanzt.

Vorläufiges Fazit

So weit ist bisher die Entwicklung des Backnanger Schmetterlings gediehen. Eine solche Herangehensweise ist sicherlich ungewohnt. Wir haben uns im Verlauf der letzten Monate häufig gefragt, welche Formen und Bewegungen sind einem Grundstück oder einem Raum immanent? Dabei sind wir immer wieder von einer Ebene der Wirklichkeit zur anderen gesprungen, ha-



ben geforscht, verglichen, diskutiert, auch gerungen. Immer wieder haben wir auf den Moment, in dem es „Klick“ macht, vertrauen dürfen, diesen Moment, in dem sich die verschiedenen Ebenen der Wirklichkeit simultan ineinander fügen. Interessanterweise hatten wir auch immer genau dann freie Bahn, wenn wir dem Ort „treu“ waren, dann rannten wir mit unserem Vorhaben bisher geschlossene, plötzlich aber weit offenstehende Türen ein. Und immer dann, wenn wir mit dem Kopf durch die Wand wollten, war die Wand stärker! Mit „machen“ war meist nichts zu machen.

Noch ist aber nicht geklärt, wann der Schmetterling tatsächlich endlich fliegen darf. Die Stadt Backnang spricht über das Projekt. Die Anwohner, der Gemeinderat, der Stadtplanungsdezernat – viele freuen sich, und doch scheint es schwierig, die neuen Wege zu realisieren. Zu riskant! Wirtschaftsflaute, Verkaufszahlen, Esoterik – der Schmetterling liegt im Moment in der Schublade. Aber immerhin: Ein erstes Apfelbäumchen ist bereits aus seinem Samen geschlüpft. ■



Dasi Grohmann, Kulturanthropologin, Geomantin. Geb. 1966, Studium der Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Kunst und Kulturgeschichte im In- und Ausland. Forschungsprojekte über Grenzthemen zwischen Natur und Kultur. Seit 2000 mit ANIMA ARTIS eigene Projekte im Spannungsfeld zwischen Mensch, Natur und Raumkultur. Seit 2000 weiterführende Studien in Körperarbeit, Geomantie und Feng Shui.